

Buchbesprechungen

TYLER, M.J. (1992): *Frogs*. – In: STRAHAN, R. (ed.): *Encyclopedia of Australian Animals*. Pymble/NSW (ANGUS & ROBERTSON for the National Photographic Index of Australian Wildlife, Australian Museum), 109 S., 200 Lebend-Farbaufnahmen und etwa ebensoviele zweifarbige Verbreitungskarten.

Nach dem Reptilienband dieser Enzyklopädie der australischen Tierwelt von EHMANN (1992; vgl. meine Besprechung in SALAMANDRA 28(3/4): 286-287, Januar 1993 [für 1992]) liegt nun auch der gleichermaßen strukturierte und ebenso prachtvoll ausgestattete Band über die Amphibien vor. Amphibien bedeutet in Australien natürlich Froschlurche. Verfasser ist der seit langem ausgewiesene erste Fachmann für diese Gruppe auf dem Kontinent, MICHAEL J. TYLER vom Südaustralischen Museum in Adelaide, dem wir neben zahlreichen Einzelarbeiten bereits mehrere hervorragende Bücher zur australischen Anurenkunde verdanken.

In diesem Buch richtet er sich nach den Vorgaben der Serie, deren Gesamtedition R. STRAHAN betreut. Daher sind alle formalen Erläuterungen dieselben, die ich bereits in der oben angegebenen Besprechung für EHMANN'S Reptilienband ausführlich dargestellt habe. Ich fasse dies daher hier verkürzt zusammen. Die wieder mit hervorragenden Farbphotos und zweifarbigen Verbreitungskarten ausgestatteten Artkapitel liefern Standardangaben zu Morphologie, Ökologie und Biologie. Dazu gehen sie zwar gerafft, aber intensiv auf Arealgröße, Häufigkeit und Populationsstatus ein. Entsprechend dem anvisierten breiteren Leserkreis dominiert der Trivialname den wissenschaftlichen in der Schriftgröße, während letzterer auf Autoren und Beschreibungsjahr verzichten muß. Dafür wird hier wiederum

– wie bei den Reptilien – versucht, dem anglophonen Leser eine einigermaßen korrekte Aussprache der wissenschaftlichen Namen zu ermöglichen, der es hier ja schwerer hat als z.B. ein deutschsprachiger. Wiederum ist letzterer freudig überrascht, zu sehen, daß TYLERS Umschrift etwa von „ostrah-lee'-ah-kus“ tatsächlich ein gesprochenes „australiacus“ ergibt! Die anschließenden etymologischen Ableitungen dieser so schön phonetisch adaptierten Gattungs- und Artnamen sind jedoch zum Teil mit Fehlern oder Vermeidbarkeiten behaftet: So heißt es z.B. bei *Litoria tornieri* (S. 35) „identity of TORNIER unknown“. Nun hat GUSTAV TORNIER (1859-1938) zwar nichts mit Australien zu tun gehabt, war aber einer der prominentesten deutschen Afrika-Herpetologen um die Jahrhundertwende, dem das Berliner Museum viel verdankt. Oder – ein anderes Beispiel: Die Leptodactyliden-Gattung *Mixophyes* wird etymologisch mit „possibly ‚slimy kind‘, hence ‚slimy-frog“ abgeleitet, was nicht stimmt. Richtig wäre „mixed shape“, also wie eine Mischung aus zwei verschiedenen Froschtypen aussehend. Solche Kleinigkeiten wären durch Anfragen bei altsprachlich ausgebildeten, europäischen Herpetologen leicht zu klären gewesen.

Apropos Leptodactylidae. TYLER favorisiert das traditionelle Konzept, die australischen Südfrösche in dieselbe Familie wie die südamerikanischen Vertreter zu stellen, anstatt sie als eigene Familie Myobatrachidae aufzufassen. Entsprechend sind die australischen Laubfrösche bei ihm nach wie vor Hyliden und keine Pelodyadiden. Nun sind höhere Kategorien, wie jeder weiß, keine objektiven Einheiten, und es ist schwer, den subjektiven Standpunkt der einen oder anderen Seite zu begründen.

Insgesamt werden heute 197 verschiedene Arten australischer Froschlurche unter-

schieden, einschließlich der eingeschleppten Aga-Kröte (*Bufo marinus*), die auf 26 Gattungen verteilt werden. Sicher werden noch weitere entdeckt. Für die bis jetzt bekanntesten ist hier ein hervorragender Überblick geschaffen worden, der die biologische und ökologische Diversität einer weiteren Tiergruppe dieses zoogeographisch so bedeutsamen Kontinents umfassend beleuchtet.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

NIGG, ANDREA (1993): *Die Reptilien*; BROGGL, MARIO F. (1993): *Rote Liste der gefährdeten und seltenen Reptilien Liechtensteins*. – Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein. Band 14; Vaduz (Regierung des Fürstentums Liechtenstein) 63 Seiten, 14 Farbbilder (8 Reptilien, 6 Habitate), 7 ganzseitige Verbreitungskarten.

Das Fürstentum Liechtenstein umfaßt eine Fläche von 160 km² und reicht von 430 m bis 2600 m Höhe. Im Rahmen eines Reptilieninventarprojekts wurden in einer ersten Phase möglichst viele Hinweise (235) aus der Bevölkerung gesammelt, denen dann im Sommerhalbjahr 1988 nachgegangen wurde, wobei weitere 407 Beobachtungen dazukamen. Die Art der Erfassung (Habitatbeschreibung, ökologische Parameter) lehnte sich hierbei an die in der Schweiz übliche Praxis an. Insgesamt liegen Daten zu neun Reptilienarten vor, von denen allerdings drei ausgesetzt wurden (*Emys orbicularis*, *Mauremys caspica* und *Podarcis muralis maculiventris*). Während die Schildkröten nur in Einzelexemplaren beobachtet wurden, bilden die Mauereidechsen eine prosperierende Population, die wahrscheinlich auf aus dem Tessin eingeschleppte Tiere zurückgeht. Geradezu verblüffend ergänzen sich die Verbreitungskarten von Zauneidechsen (im Unterland; bis 940 m Höhe) und Bergeidechse (bis 2150 m Höhe; hier bestimmt der richtige deutsche Name); Überschneidungen gibt es kaum. Die abgebildete Bergeidechse ist übrigens außerordentlich kontrastreich gefärbt. Ringelnatter und Blindschleiche wurden schwerpunktmäßig im Talboden nachgewiesen, erstere geht bis 1000 m, letztere doch bis 1840 m

Höhe. Nur vereinzelt und sehr verstreut liegen Funde der Schlingnatter vor (bis 1730 m Höhe). Sie ist wie in vielen Räumen Mitteleuropas das große Sorgenkind des Naturschutzes. Die Kreuzotter ist im Fürstentum Liechtenstein ein reines Gebirgstier, das nicht unter 1300 m und bis 2100 m Höhe geht; 34 Fundorte in dem kaum über 50 km² großen Areal zeugen von einem verhältnismäßig guten Status dieser Art.

Verschiedene Diagramme zur Habitatwahl zeigen Höhenverbreitung, Exposition und Front. Die Exposition wird hierbei großmaßstäblich verstanden, die Front dagegen gibt das Mikrorelief wieder. In beiden Fällen herrschen West- und Südwest-Lagen vor, was allerdings auch mit dem Relief des gesamten Landes zusammenhängt, wo Ostexpositionen kaum vorkommen.

Habitattypen werden vorgestellt und mögliche Gefahrenquellen besprochen; nach Ansicht des Autors sind die Einflüsse der intensivierten Landwirtschaft am schwerwiegendsten. Bei einer kleinen Landesfläche wie dem Fürstentum Liechtenstein ist es im Schlußkapitel möglich, auf die wertvollsten Reptilienhabitate einzeln einzugehen und Vorschläge zu deren Schutz und Pflege zu bringen. In der Roten Liste werden lediglich die Blindschleiche und die Bergeidechse (in Berglagen) als vorläufig nicht gefährdet eingestuft. Die Mehrzahl der Arten ist gefährdet, die Schlingnatter sogar stark gefährdet. Der Schutz der bisher rechtlich nicht geschützten Kreuzotter wird dringend gefordert.

KURT GROSSENBACHER, Bern

Mitteilungen des Landesverband für Amphibien- und Reptilienschutz Bayern, Band 14(1), 1994 – c/o Zoologische Staatssammlung, Münchhausenstr. 21, D-81247 München, 68 S., mit 11 Schwarzweißabbildungen. ISSN 0944-9655.

Mit dem Ende 1994 erschienenen ersten Heft des Bandes 14 haben die Mitteilungen des LARS eine neue Gestalt erhalten. Das äußere Aussehen und die gesamte Aufmachung entsprechen jetzt auch im Erscheinungsbild deutlich einer Zeitschrift und ist

professionell gestaltet. Auch Druckqualität und die Wiedergabe der Fotos ist ausgezeichnet. Das Heft im Format der SALAMANDRA ist zweispaltig gesetzt und von der Schriftgröße her gut lesbar. Für die Sorgfalt bei der Herausgabe spricht, daß vom Rezensenten kaum ein Druckfehler entdeckt werden konnte.

Heft 14(1) enthält fünf Originalarbeiten: Eine detaillierte Analyse des Laichhabitates des Moorfrösches (*Rana arvalis*) im Isarmündungsgebiet von DITTLER, eine Arbeit über Gewässer als Fluchtverstecke für die Bergeidechse von SCHMIDTLER, einen Bericht über ein überregional bedeutendes gemeinsames Vorkommen von Wechsel- (*Bufo viridis*) und Kreuzkröte (*B. calamita*) in Oberbayern von ANDRÁ, eine Analyse der Habitatwahl der Äskulapnatter (*Elaphe longissima*) in Ostbayern von DROBNY und ein Artenhilfsprogramm für die Wechselkröte im Raum München von GRUBER et al. Alle fünf Artikel bringen Informationen, die auch für Feldherpetologen außerhalb Bayerns von Interesse sind. Die Arbeiten sind verständlich geschrieben und dabei fachlich ansprechend. Zu kritisieren wäre diesbezüglich lediglich ein Fehler, der in feldherpetologischen und naturschutzorientierten Arbeiten fast durchweg gemacht wird: Bei Habitatanalysen sollte unbedingt stets berichtet werden, wie häufig die verschiedenen Kategorien im Untersuchungsgebiet vorhanden sind, da erst dann wirklich eine Aussage über Habitatwahl getroffen werden kann!

Zukünftig sollen in den Mitteilungen des LARS Originalarbeiten, Übersichtsarbeiten und Kurzmitteilungen zu Biologie, Faunistik und Schutz der Amphibien Bayerns, der angrenzenden Bundesländer und Regionen sowie Mitteleuropas in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Die Zeitschrift dient gleichzeitig der Information der Mitglieder über die Aktivitäten des Verbandes. Die Mitteilungen sollen künftig 1-2 mal jährlich erscheinen.

Die Mitteilungen gehören in das Regal jedes Feldherpetologen und aller am Schutz der Herpetofauna interessierten Naturschützer in Bayern. Darüber hinaus stellen sie auch für andere mitteleuropäische Feldherpetologen eine Informationsquelle dar, die jedem empfohlen werden kann, der über

den eigenen engen Tellerrand hinausschauen und von den Erfahrungen in anderen Bundesländern profitieren möchte.

KLAUS HENLE, Leipzig

WAITE, E.R. (1929): *The Reptiles and Amphibians of South Australia*. – Adelaide (Harrison Weir, Govt. Printer, North Terrace). Faksimile-Nachdruck 1993, Society for the Study of Amphibians and Reptiles/SSAR, 270 S.

Die „Society for the Study of Amphibians and Reptiles“ (SSAR), eine amerikanische Schwestergesellschaft der DGHT, ist seit Jahren auf dem Gebiet von Faksimile-Nachdrucken historisch bedeutsamer Werke aktiv. Dabei beschränkt sie sich keineswegs auf amerikanische Klassiker, sie fördert die internationale Herpetologie auch durch Wieder-Verfügbarmachen längst vergriffener, antiquarisch kaum erschwinglicher und daher schwer beschaffbarer Bücher aus der europäischen und asiatischen Herpetologie.

Die Auswahl gerade dieses Buches, das die erste und bis heute einzige komplette Bearbeitung der Herpetofauna eines australischen Bundesstaates ist, gerade im Jahre 1993, hat den 2. Herpetologischen Weltkongreß zum Anlaß, der Ende 1993 in Adelaide, also im Staate Südaustralien, abgehalten worden ist. Das Buch wird diesem Anlaß voll gerecht. Es enthält in seinem originalen Teil ausführliche einführende Kapitel über die Reptilien und Amphibien im Kontext der übrigen Wirbeltiere (WAITE's eigentliche Spezialgruppe waren Fische!). Es werden Schlüssel und Strichzeichnungen zur Erläuterung der Merkmale gegeben. In den einzelnen Artkapiteln kommen auch zahlreiche Photos dazu, die meist den Habitus der betreffenden Art zeigen. Der Text, vor allem in den Einführungskapiteln zu den einzelnen Gruppen, enthält nicht nur morphologisch-anatomische, sondern auch zahlreiche biologische und ökologische Informationen. Die Herausgeber und Bearbeiter dieser Ausgabe, MICHAEL TYLER und MARK HUTCHINSON, stellen daher zu Recht am Ende ihres Vorworts fest, daß das Werk von WAITE auch heute noch ein substantieller und äu-

berst signifikanter Beitrag zur australischen Herpetologie ist.

Dies ist natürlich – gegenüber einer antiquarischen Originalausgabe – bei diesem Nachdruck in höherem Maße der Fall, denn die Herausgeber haben sämtliche von WAITE behandelten Arten nomenklatorisch aktualisiert und korrigiert. Letzteres heißt, daß offenbar eine Reihe von Arten, aufgrund von Verwechslungen mit ähnlichen Verwandten, irrtümlicherweise für Südaustralien aufgeführt ist; darunter auch das berühmte Foto zweier kommentkämpfender „*Varanus giganteus*“, die in Wirklichkeit zu *Varanus spenceri* gehören, der aber eben nicht in Südaustralien vorkommt. Auf diese Verwechslung hat übrigens H.-G. HORN schon 1981 in der „Salamandra“ (17: 78-81) hingewiesen.

Der Titelseite des Reprints ist eine Farbtafel gegenübergestellt, die – ebenfalls faksimiliert – ein von WAITE selbst gefertigtes Aquarell zweier Froscharten (*Pseudophryne australis* und *Crinia signifera*) zeigt. Es gibt dem Buch, zusammen mit der soliden Gesamtherstellung, auch äußerlich das Gepräge, das für einen Anlaß vom Kaliber eines Weltkongresses angemessen ist. Das Verdienst der SSAR, wichtige Werke wie dieses der Fachwelt erneut zugänglich zu machen, wirft die Frage auf, ob ein solches Programm nicht auch anderen Gesellschaften, etwa in Europa, gut stünde.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

BROWN, W.C. (1991): *Lizards of the Genus Emoia (Scincidae) with Observations on their Evolution and Biogeography*. – Mem. Calif. Acad. Sci., San Francisco, Nr. 15; 94 S., 38 Textabb., davon 2 Farbtafeln mit je 8 Photos.

Lygosomine Skinke sind seit jeher eine taxonomisch besonders schwierige Reptilengruppe, und die bis heute andauernde Instabilität ihrer Klassifizierung legt davon Zeugnis ab. Früher zum großen Teil in ein- und dieselbe Sammelgattung *Lygosoma* hineingepreßt (deren Umfang und geographischer Rahmen heute noch immer strittig

sind), sind die zahlreichen Arten meist kleinwüchsiger, unscheinbarer Glattechsen auf eine Reihe von Gattungen verteilt, was die Übersichtlichkeit verbessern sollte. Doch einige davon, z.B. *Leiopisma* oder *Sphenomorphus*, sind immer noch so groß bzw. artenreich, daß man erneut weitere, näher miteinander verwandte Artenbündel als eigene Gattungen wertet.

Mit derzeit 72 Arten ist die indo-australisch-pazifische Gattung *Emoia* ebenfalls schwer überschaubar. Will man hier einen Überblick gewinnen, muß man sich viele Jahre einarbeiten. Dies hat WALTER C. BROWN getan. Bereits seit den 50er Jahren hat er sich mit *Emoia* und mit der pazifischen Inselwelt beschäftigt, so daß er einer der kompetentesten Herpetologen für diesen Raum und dieses Unterfangen ist. Von den 72 aktuellen *Emoia*-Arten werden nicht weniger als 13 in der hier besprochenen Abhandlung beschrieben, erwiesen sich also erst im Zuge der Gesamtrevision als neu! BROWN unterscheidet 8 Artengruppen, die in einem dichotomen Schlüssel identifizierbar sind, was für ihre verwandtschaftliche Homogenität spricht. Pro Gruppe führt je ein weiterer Schlüssel zu den jeweiligen Arten, bei polytypischen Arten entsprechend sogar zu den Subspezies. Die Abschnitte der Arten/Unterarten sind einheitlich gegliedert: Beschreibung, Vergleiche, Fortpflanzung, Habitat, Verbreitung, gefolgt von einer Auflistung aller untersuchten Belege mit zugehörigen Inventarnummern. Ergänzt werden diese Angaben durch vergleichende Tabellen und Habitusbilder, letztere meist gute S/W-Photos, seltener Strichzeichnungen.

Auf diesen wohl dokumentierten speziellen Teil folgt noch ein allgemeines Kapitel, welches die Evolution der Gattung und die Verwandtschaft der einzelnen Artengruppen untereinander diskutiert. Dies schafft die Grundlage für eine fundierte Biogeographie, die wiederum über die spezielle Bearbeitung einer Scincidengattung hinaus große allgemein-biologische Bedeutung hat. Wegen dieser zwei Aspekte wird sowohl der Spezialist lygosominer Skinke als auch der an pazifischer Biogeographie interessierte Zoologe oder Botaniker diese vorbildliche Revision gern konsultieren.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

TRUTNAU, LUDWIG (1994): *Terraristik*. – Stuttgart (Eugen Ulmer Verlag); 320 Seiten, 100 Farbfotos, 49 Schwarzweißfotos, 15 Zeichnungen. Preis DM 68.–. ISBN 3-8001-7306-9.

Das vorliegende Buch umfaßt eine sehr große Spannweite von Themen, von der Allgemeinen Biologie der Amphibien und Reptilien bis hin zur Krokodilhaltung im Gewächshaus, wobei das Verhältnis der Seitenzahlen etwas zugunsten der allgemeinen Kapitel (165 Seiten) verschoben ist. Hier ist es zunächst das Anliegen des Autors, den Leser mit Körperbau und der Lebensweise von Amphibien und Reptilien vertraut zu machen.

Hieraus werden dann die Ansprüche der Pfleglinge abgeleitet. Abschnitte über Körperbau, Ökologie und Verhalten führen dabei zur Terrarienkunde hin.

Inwieweit anatomische Details notwendig sind, darüber kann man sich streiten. Verbale Einzelheiten zu Kreislauf- und Urogenitalsystem (S. 14/15) oder Schädelbau (S. 21) sind jedoch hier eher belastend, wenn sie weder durch Skizzen erläutert werden noch in offenkundiger Beziehung zu Fragen der Terrarienhaltung stehen. Ähnliches gilt auch für die chromosomale Geschlechtsbestimmung, deren Besprechung auf S.54/55 verwirrend ist.

Sehr gut gelang dem weitgereisten Autor die Darstellung der verschiedenen Ökosysteme in Wort und Bild, (S. 41-53), wobei mancher Leser sicher für eine Veranschaulichung der Klimatypen durch Diagramme dankbar wäre.

Im Bereich der Terrarienkunde ist eine sehr ausführliche Darstellung von Krankheiten und ihrer Heilung sehr zu begrüßen. Gleiches gilt für die Behandlung juristischer Probleme.

Der Hinweis (S. 52), daß Wüstenreptilien durch schnelles Laufen einen Ventilations-effekt erzielen und dadurch die Körpertemperatur senken, klingt nicht überzeugend. Dagegen liest man die Bemerkung (S. 137) „Bei allen Reptilien hängt die Anzahl der Eier von der Größe und Anzahl der Weibchen ab“ zweimal, um herauszufinden, was der Autor damit erklären will.

Bei der Aufzählung geeigneter Terrarienepflanzen wäre es günstig, zumindest bei großwüchsigen Formen, wie *Cissus*, *Pothos*, *Asplenium nidus*, *Platynerium*, Himbeere, Brombeere, *Lonicera xylosteum* (S. 212 ff.), auch die Behältergröße anzugeben.

Viele Leser wären dem erfahrenen Autor sicher dankbar, genaueres über Dosierungsmengen zu erfahren, zum Beispiel bei der Anwendung von Oxytocin zur Auslösung der Ovulation (S. 137), dem Einsatz von Quecksilberdampflampen (S. 100) oder der Lichtintensität für tagaktive Wüstentiere.

Bei der Tierauswahl im speziellen, zweiten Teil des Buches (13 Schanzlurche, 13 Froschlurche, 2 Krokodile, 8 Schildkröten, 12 Echsen und 18 Schlangen) zeigt der Autor eine Vorliebe für imposante und oftmals teure „Schaubjekte“ (z.B. *Cryptobranchus alleganiensis*, *Necturus maculosus*, *Amphiuma means*, *Bufo blombergi*, *Iguana iguana*, *Pogona barbata*, *Lacerta lepida*, *Ophisaurus apodus*, *Heloderma suspectum*, 4 Arten von Riesenschlangen). Eine Behältergröße von 100 cm Länge ist für Bergmolche (*Triturus alpestris*) wohl etwas hoch gegriffen.

Der Hinweis, die genannten Arten seien regelmäßig im Tierhandel erhältlich, ist wohl etwas großzügig gefaßt.

Bei den anatomischen Daten der Terrarientiere haben sich einige Ungenauigkeiten eingeschlichen, z.B. (S. 188) daß *Cryptobranchus alleganiensis* an den Vorder- und Hintergliedmaßen fünf Finger besitzt (S. 167), die *Hynobius keyserlingii*-Männchen mehrere Kloakenschlitz aufweisen (S. 88), daß *Iguana iguana* (S. 246) und *Phelsuma madagascariensis* auf den Oberschenkeln der Hinterbeine zahlreiche Femoralporen tragen, oder daß die Präanalporen auf der Unterseite der Hinterschenkel sitzen (S. 240).

Einige Druckfehler bei den Maßeinheiten machen wohl auch den Anfänger stutzig, wenn er z.B. liest (S. 167), daß die Larven von *Cryptobranchus alleganiensis* anfangs 29 cm lang sind (S. 167) oder die Jungen von *Vipera aspis* (S. 72) im Alter von einem Jahr 15-20 mm messen.

Gelegentlich bleiben die technischen Hinweise etwas unbestimmt, zum Beispiel wenn

es bei *Nerodia sipedon* heißt „ein geräumiges Aquaterrarium“ oder bei *Iguana iguana* ein „ihrem Wachstum und ihrer Größe angemessenes Großterrarium“.

Der spezielle Teil enthält eine Fülle von Daten zum Raum- Licht- und Wärmebedürfnis, zur Tages- und Jahresperiodik, zur Fortpflanzung einschließlich der Inkubationstemperaturen, wobei der Autor aus dem reichen Schatz jahrzehntelanger Terrarienpraxis schöpft und dem Leser auch seine schlechten Erfahrungen mitteilt.

Die Ausstattung des Buchs mit Farbbildern ist hervorragend und reich, wobei nicht nur die besprochenen Arten sondern auch verwandte Formen gezeigt werden. Somit erscheint der Preis durchaus angemessen.

Jedem, der die besprochenen Arten pflegt, bietet das Buch eine reiche Quelle an Infor-

mationen und hilft ihm, Haltungsfehler zu vermeiden. Das Gleiche gilt für den Anfänger, der sich über die Grundlagen der Amphibien- und Reptilienhaltung informieren will. Darüber hinaus wird sich jeder Terrarianer über die eindrucksvollen Tier- und Biotopaufnahmen freuen.

Manchmal sind die Hinweise allerdings etwas entmutigend, zum Beispiel wenn man auf S. 272 erfährt, daß *Natrix sipedon* 8-99 Junge wirft, die einzeln in Kleinterrarien aufzuziehen sind.

In eigener Sache ist zu vermerken, daß Fachverbände zwar im Literaturverzeichnis auftauchen, doch wäre gerade der Anfänger für konkrete Hinweise mit Adressenangaben dankbar, um Kontakt zu Interessengleichen zu finden.

WERNER KÄSTLE, Aschau